



Walpurgisnacht - Hexen, Tanz und Sex

Von Alex Müller

Wenn langsam aber bestimmt magische Energien markante Berge einnehmen und die Menschen von Hexentänzen und vom Teufel sprechen, steht sie kurz bevor, die sagenumwobene geheimnisvollste Nacht des Jahres. Der Name Walpurgisnacht (Walpurgis) stammt von der Heiligen Walburga, der Tochter des Königs Richard von England. Walburga siedelte von Südengland auf das europäische Festland über und war im 8. Jahrhundert Missionarin bei der Christianisierung Frankens. Am 1.Mai um das Jahr 870 wurde sie heilig gesprochen. Aus dem Sarkophag der Heiligen Walburga in Eichstätt trat einige Jahrhunderte lang eine Flüssigkeit aus, die als "Walpurgisöl" in der Bevölkerung als Heilmittel bekannt wurde. Die Wurzeln für die Feierlichkeiten zum 1.Mai liegen jedoch weit in vorchristlicher Zeit und gehen auf germanisch-keltische Ursprünge zurück, denn es ist das Frühlingsfest „Beltane“.

Der Mai an sich war für die Germanen ein sehr bedeutsamer Monat, da der Frühling begrüßt wird, sich die Natur erneuert und „Hochzeit“ feiert („Alles neu macht der Mai“). Jährlich am 1.Mai wurde die Vermählung Wotans, dem obersten Germanengott (Himmels Gott), mit der mütterlichen Erdgöttin Freia gefeiert. Der 1.Mai war ursprünglich ein Fruchtbarkeitsfest.

Sexuelle Riten in der Walpurgisnacht

Die zahlreichen Feste, die am 1.Mai bei den Germanen gefeiert wurden und auch heute noch in einigen Regionen im deutschsprachigen Raum stattfinden (Tanz in den Mai, Maibaum, Maitanz, Maikönigin, Frühlingsfeste, Freudenfeuer), waren damals durchaus mit eindeutigen sexuellen Gelüsten, Riten und Trieben verbunden. Enger körperlicher Kontakt beim Tanz und sexuelle Handlungen zweier Verliebten nächtens auf Äckern und Wiesen waren nicht unüblich und auch keineswegs verboten oder etwa moralisch verwerflich. Daher verwundert es kaum, dass dieses „unsittliche Verhalten“ im Sinne der frommen katholischen Kirche im Mittelalter ein Dorn im Auge war. Tanz, Belustigung und Lebensfreude der damaligen Landbevölkerung wurden ein jähes Ende gesetzt, in dem die Missionarin Walburga ausgerechnet am 1. Mai heilig gesprochen wurde und man auch namentlich der „unsittlichen“ Nacht vom 30.April auf den 1.Mai den offiziellen christlichen Stempel aufdrückte. Bekanntermaßen gelang es bei aller Christianisierung anfangs nicht, die tief verwurzelten "heidnischen" Feste aus den Köpfen der überwiegend einfachen Landbevölkerung zu verdrängen und so wurden die heutigen uns bekannten christlichen Feste kurzerhand über die alten gestülpt. Feiern, Tanzen und Lieben wurden von den Kirchenobersten aufs Schlimmste verteufelt und strengstens verboten. Ganz gelungen ist ihnen das nicht, spricht man immer noch vom „Heidenspaß“ oder „Hexentanz“, der auch und gerade am 1.Mai in einigen Regionen dargeboten wird.

Hexentänze

Später im bereits christianisierten Mitteleuropa war die Angst vor den angeblichen

Hexen bekanntermaßen sehr groß, die Hexenverfolgungen sprechen Bände. Der 1.Mai ist der Tag, an dem auf markanten Bergen, Lichtungen, Hainen und Feldern sagenumwobene Hexentänze aufgeführt wurden. Zur Walpurgisnacht geht es dort oben hoch her, wenn sich Hexen mit dem Teufel zum Tanz treffen und dämonische Orgien feiern. Mit allerlei Abwehrmitteln, wie stark riechende Kräuterbüschel aus Baldrian, Johanniskraut und Holunder versuchte man den Hexen, die man u.a. für eine schlechte Ernte verantwortlich machte, Einhalt zu gebieten und das unheilige Treiben zu verhindern.

Die beiden Aspekte Angst und Fantasie vermischten sich mit der Zeit und so wurde aus der einst mit dem Teufel im Bunde währenden Hexe wieder die Kräuterkundige weise Frau, wie sie es in vorchristlicher Zeit bereits war. Es entstanden wieder Hexensalben, Hexenliköre und etliche andere natürliche Mischungen aus überlieferten Kräutern zur Heilung. Die Faszination Hexenkult war erneut geboren.

Hexenkapelle

Traditionelle mystische Feste werden heute noch auf einigen markanten Bergen in Deutschland gefeiert, so wie auf dem Brocken im Harz (=Blocksberg) und auf der Ehrenbürg, dem Berg der Franken („Walberla“), nahe Forchheim. Auf dem 512 Meter hohen „Walberla“, das als eines der bedeutendsten frühgeschichtlichen Kultplätze in Franken gilt, befindet sich heute noch eine Kapelle mit dem Namen: „Walburgiskapelle“...

Der Sage nach wurde die Kapelle von der Heiligen Walburga errichtet, um dem Hexenkult Einhalt zu gebieten. Sie zwang demnach die Hexen, an der Kapelle mit zu bauen. Im Gegenzug durften sie jedoch weiterhin auf der Ehrenbürg tanzen. Da die Kapelle der Heiligen Walburga geweiht ist, wird die Ehrenbürger seit Jahrhunderten auch Walberla genannt.

Namastè